

## **FACHWORKSHOP 1**

zur

**MACHBARKEITSSTUDIE FÜR EIN „LANDSCHAFTSMUSEUM HÜRTGENWALD 1944/45“**  
12. und 13. Juli 2018

---

## **ERGEBNISSE**

Vorbemerkung:

Alle Wortmeldungen im Rahmen des 1. Fachworkshops wurden mitgeschrieben und werden bei dem in der nächsten Stufe entstehende Rohkonzept der Machbarkeitsstudie berücksichtigt bzw. diskutiert werden.

Nachfolgende Ausführungen fassen hieraus einige der zentralen Ergebnisse zusammen. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. \_\_\_\_\_

aufgestellt:

23.07.2018 | Mareike Schön, Bodo Lamp, Gabriele Harzheim

## **EXKURSION 12.06.2018**

### **Teilnehmende:**

Heinz Claßen, Heimatbund Schmidt  
Heribert Gilleßen, Ratsvertreter Gemeinde Hürtgenwald  
Dr. Monika Grübel, LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen  
Christoph Hardt, Akademie Vogelsang IP  
Gabriele Harzheim, Akademie Vogelsang IP  
Bodo Lamp, Akademie Vogelsang IP  
Dr. Tomke Lask, Autonome Hochschule, GrenzGeschichte DG  
Albert Moritz, Akademie Vogelsang IP  
Dr. Ulrike Müssemeier, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege Rheinland  
Konrad Schöller, Regio Oratio  
Mareike Schön, Akademie Vogelsang IP  
Leonie Tollmann, Akademie Vogelsang IP  
Dr. Wolfgang Wegener, ehemals LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland  
Ulrike Wegener  
Konstanze Zechendorf, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

### **Verlauf:**

#### **Kriegsgräberstätte Vossenack**

Um 13:00 startete die Exkursion an der Kriegsgräberstätte Vossenack mit einer Einführung durch Gabriele Harzheim und Bodo Lamp von der Akademie Vogelsang IP.

Ziel der Exkursion sollte eine möglichst freie und unvoreingenommene Erkundung der Erinnerungsorte und Kriegsrelikte im Hürtgenwald und der Umgebung sein. Die Teilnehmenden hatten 30min Zeit, die Kriegsgräberstätte sowie die angrenzende „Windhund“-Anlage in Vossenack zu begehen und die Gegebenheiten vor Ort auf sich wirken zu lassen. Näher erläutert wurden die durch ein Schülerprojekt entstandenen Tafeln, die das Kriegsgeschehen im Hürtgenwald thematisieren, ein Doppelkreuz, das der Förderverein „Windhunde mahnen zum Frieden e.V.“ im Jahr 2006 errichten ließ sowie die inzwischen gestohlenen Elemente der „Windhund“-Anlage – eine Plastik der Bildhauerin Annemarie Suckow von Heydendorff und eine darunter montierte Gedenktafel – und die entfernten Gedenktafeln der „Windhunde“.

#### **Vossenack-Dürenhardt**

Bei der Durchfahrt durch Vossenack zum Museum erläuterte Gabriele Harzheim die Möglichkeit, dass dort während der Zeit des NS drei verschiedene Lager bestanden haben könnten, die auf einer Karte von 1938 vermerkt, heute jedoch nicht mehr in der Landschaft ablesbar sind. Dabei handelt es sich um ein nicht näher zu bestimmendes Barracken-Lager, ein Lager des Reichsarbeitsdienstes und evtl. ein SS-Reichsausbildungslager oder ein sogenanntes Wehrrertüchtigungslager.

#### **Museum Vossenack**

Für die Besichtigung des Museums „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ standen den Teilnehmenden 20min zur Verfügung. Bei einem kurzen Durchgang durch die Ausstellung konnten sie sich einen Eindruck über Sammlung und Präsentation der Relikte der Hürtgenwaldschlacht des Museums des Geschichtsvereins Hürtgenwald verschaffen.

#### **Jüdischer Friedhof Gey**

Für die Begehung des jüdischen Friedhofs Gey standen 15min zur Verfügung.

#### **Krawutschketurm Bergstein**

Im Anschluss wurde der Krawutschketurm in Bergstein bestiegen, um die Möglichkeit zu nutzen, sich einen Überblick über die Landschaft zu verschaffen.

## **Kirche Schmidt**

In der Kirche Schmidt konnten sich die Teilnehmenden zunächst das Gebäude erschließen. Es folgte eine Einführung durch Konrad Schöller in eine von ihm gemeinsam mit dem Kirchenvorstand der Gemeinde Schmidt gestaltete Ausstellung zur Geschichte der sowjetischen Zwangsarbeiter in Schmidt während der NS-Zeit.

## **Zwangsarbeiterlager Strauch**

Auf der Durchfahrt durch Strauch verwies Frau Harzheim auf den Dorfanger in Strauch, auf dem sich heute ein Kinderspielplatz befindet. Frau Harzheim erklärte, dass sich dort ein Lager für sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter von Strauch befunden habe.

## **„Russenfriedhof“ Rurberg**

Anschließend daran standen erneut 20min zur Verfügung, um in Eigeninitiative den Friedhof der verstorbenen sowjetischen Zwangsarbeiter zu besichtigen.

## **Westwall-Panzersperrn Bickerath**

Es folgte eine ca. 10-minütige Besichtigung einiger Überreste des Westwalls in Bickerath, wo Dr. Wolfgang Wegener und Dr. Ulrike Müssemeier einige Erläuterungen zum Bauwerk, seiner historischen Bedeutung sowie der Renaturierung nach Kriegsende gaben.

## **Zollsiedlung Lammersdorf**

Auf der Fahrt zum Ochsenkopf erläuterte Frau Harzheim erneut einige Orte auf dem Weg. Zunächst passierte die Gruppe die Zollsiedlung Lammersdorf. Dort befand sich zur Zeit des NS ebenfalls ein Zwangsarbeiterlager, in dem die Arbeiter gefangen gehalten wurden, die für Firma Junker gearbeitet haben.

## **Siedlung Raffelsbrand**

Weiterhin erläuterte Frau Harzheim das Entstehen der Siedlung Raffelsbrand. Nachdem 1947 durch noch im Boden befindliche Phosphorbomben ein großer Teil des Waldes in Raffelsbrand abbrannte, wurden die Überreste abgeholzt und Geflüchteten aus den ehemaligen Ostgebieten sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern des Dorfes Wollseifen günstig als Hofstellen angeboten.

## **Ochsenkopf**

Für die Begehung des Ochsenkopfes standen 30min zur Verfügung. Dort wurden verschiedene Kreuze gefallener US-amerikanischer Soldaten besichtigt und kurz über von Besuchenden zurückgelassene Figuren und Blumen sowie die damit zusammenhängenden international unterschiedlich praktizierten Formen des Gedenkens diskutiert. Es folgte der Gang zu den Überresten eines gesprengten Bunkers, dessen Aufbau und Funktionsweise erneut durch Dr. Wolfgang Wegener erläutert wurde. Er verwies darüber hinaus auf Reste ehemaliger Laufgräben und auf sogenannte Foxholes und die Bedeutung der landschaftlichen Struktur für die Bedingungen der Schlacht, insbesondere der hohen Fichten vor Ort.

Die Exkursion endete gegen 18:15 an der Kriegsgräberstätte in Vossenack.

## **WORKSHOP 13.06.2018**

### **Teilnehmende:**

Clemens Amendt, Franziskus-Gymnasium Vossenack  
Siegfried Bergsch, Ratsvertreter Gemeinde Hürtgenwald  
Ulrike Beuter, Planergruppe Oberhausen  
Axel Buch, Bürgermeister Hürtgenwald  
Heinz Claßen, Heimatbund Schmidt  
Dr. Arne Esser, Geschichtsverein Hürtgenwald  
Harald Fritz, Planergruppe Oberhausen  
Heribert Gilleßen, Ratsvertreter Gemeinde Hürtgenwald  
Dr. Monika Grübel, LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen  
Christoph Hardt, Akademie Vogelsang IP  
Gabriele Harzheim, Akademie Vogelsang IP  
Heinz Kaumanns, Ratsvertreter Gemeinde Hürtgenwald  
Gotthard Kirch, Rureifel-Tourismus e.V.  
Dr. Klaus-Dieter Kleefeld, LVR-Landschaftliche Kulturpflege  
Prof. Dr. Christian Kuchler, Didaktik der Gesellschaftswissenschaften, RWTH Aachen  
Bodo Lamp, Akademie Vogelsang IP  
Dr. Tomke Lask, Autonome Hochschule, GrenzGeschichte DG  
Albert Moritz, Akademie Vogelsang IP  
Dr. Ulrike Müssemeier, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege Rheinland  
Dr. Peter Quadflieg, Belgisches Staatsarchiv  
Jürgen Riester, Gemeinde Hürtgenwald  
Jenny Roder, Wesentlich. Visuelle Kommunikation  
Dr. René Rohrkamp, Stadtarchiv Aachen  
Konrad Schöller, Regio Oratio  
Mareike Schön, Akademie Vogelsang IP  
Leonie Tollmann, Akademie Vogelsang IP  
Guido von Büren, Jülicher Geschichtsverein  
Dr. Wolfgang Wegener, ehemals LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland  
Konstanze Zechendorf, Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge

### **Verlauf:**

#### **BEGRÜSSUNG UND EINSTIEG**

(vgl. hierzu auch die Präsentation in der Anlage)

Um 9:30 begrüßte Albert Moritz als Geschäftsführer der Akademie Vogelsang IP und als Moderator des Workshops die Teilnehmenden des Workshops und erläuterte den Tagesablauf.

Eingangs stellte er heraus, dass das „Moratorium Hürtgenwald“ Anlass und Ausgangspunkt der Machbarkeitsstudie sei und hierfür wesentliche Zieldefinitionen und Leitlinien definiere. Er betont die Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung und die damit immanente Fokussierung auf historisch-politische Bildung.

Gabriele Harzheim gab daraufhin einen Überblick über das Moratorium 2015/2016 und die Empfehlungen des Lenkungskreises vom Juni 2017. Ausgehend von der Frage, wie sich die Erinnerungslandschaft im Hürtgenwald im Sinne einer zeitgemäßen Erinnerungskultur neu ausrichten lässt, sollen die Lernchancen und das kulturhistorische Potenzial des Hürtgenwaldes gestärkt werden und als erinnerungskulturelle Chance für historisch-politische Bildung beispielsweise gegen rechtsextreme Tendenzen und zur Sensibilisierung für Kriegs- und Fluchtursachen eingesetzt werden. Neben der Einhaltung aktueller wissenschaftlicher Standards sollte zudem eine klare Positionierung gegen die Verherrlichung von Krieg und Gewalt sowie gegen die Verharmlosung von Nationalsozialismus und Wehrmacht erfolgen sowie eine gemeinsame und repräsentative Geschichtserzählung der Nordeifel im NS entwickelt werden. Für künftige Erinnerungsobjekte in der Region sollten fachliche Kriterien zur Kontextualisierung und transparente Verfahren gewählt werden. Die Bildungsarbeit sollte vor allem mit Blick auf die junge Generation erfolgen, die Kooperation mit Schulen sollte verbessert werden und auch transnationale Perspektiven sollten aufgezeigt werden.

Albert Moritz ging anschließend auf das Projekt „Machbarkeitsstudie“ ein.

Ein erster Schritt besteht in der Ermittlung des Forschungsstandes sowie der wissenschaftlichen Grundlagen, gefolgt von der Erarbeitung eines fundierten Narrativs für die Erinnerungslandschaft Hürtgenwald. Ferner müssen praktikable und angemessene Darstellungsformen der Erinnerung in der Region und eine Umsetzungsstrategie entwickelt werden. Es muss zudem eine Sensibilisierung der zukünftigen Nutzer und Akteure erfolgen und Vermittlungsansatz für die Erinnerungskultur entwickelt werden, insbesondere mit Blick auf das 75jährige Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 2019/20.

Nach einem zeitlichen Abriss zum Projektablauf (Projektabschluss = in 2018) folgte eine Vorstellungsrunde aller Teilnehmenden.

Mit den Fragen „Was kann und sollte ‚der Hürtgenwald‘ im Sinne der historisch-politischen Bildung leisten ... und wie kann dies zielgruppenorientiert und am zweckmäßigsten umgesetzt werden?“ leitete Herr Moritz zur Gruppenarbeitsphase über.

## 1. GRUPPENARBEITSPHASE: SICHTWEISEN, PERSPEKTIVEN; NARRATIVE/THEMEN

Um 10:00 erfolgte zunächst ein Impuls mit Problematisierungen zur ersten Gruppenarbeitsphase durch Bodo Lamp (vgl. hierzu die Anlagen 2 und 3).

Herr Lamp ging insbesondere darauf ein, dass die Relikte in der Landschaft maßgeblich die Formen der Erinnerung vor Ort beeinflusst haben und so ein regionaler Erinnerungsdiskurs mit Fokus auf die Geschichte der Kampfhandlungen im Hürtgenwald entstanden ist. Daneben spielte der Gesamtkontext des Nationalsozialismus, beispielsweise sichtbar in Hinterlassenschaften des NS-Lagersystems und dem jüdischen Friedhof in Gey, heute eine untergeordnete Rolle. Auch sei es wichtig, dass weitere, (noch) nicht sichtbare Relikte, durch explizite und noch zu erfolgende Forschung aufgedeckt würden. Im Hinblick auf ein mögliches Landschaftsmuseum sollten daher zunächst einige grundlegende Fragestellungen diskutiert werden, die aus den zahlreichen Geschichten, die sich im Hürtgenwald erzählen ließen, ein Narrativ zur historisch-politischen Bildung etablieren.

### Gruppenarbeit: Galeriegang

Die Teilnehmenden wurden nun in vier Gruppen eingeteilt und erhielten insgesamt 60min Zeit, in ihrer Gruppe vier verschiedene Fragen zu diskutieren. Für jede Frage standen 15min zur Verfügung. Die Fragen waren an Pinnwänden notiert und im Raum verteilt, sodass sich die Gruppen durch den Raum bewegen mussten. Die Diskussionen wurden von je einer Mitarbeiterin/einem Mitarbeiter der Akademie Vogelsang moderiert. Die Ergebnisse wurden im Anschluss an eine Kaffeepause von den Moderatorinnen und Moderatoren im Plenum präsentiert und dort noch einmal diskutiert.

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4
Herr Gilleßen	Herr Bergsch	Herr Kaumanns	Herr Buch
Frau Zechendorf	Herr Riester	Herr Quadflieg	Herr Kirch
Herr K. Schölller	Herr von Büren	Frau Müssemeier	Frau Lask
Herr Wegener	Herr Rohrkamp	Herr Kleefeld	Herr Kuchler
Frau Roder	Herr Fritz	Herr Amendt	Frau Beuter
	Frau Grübel	Herr Claßen	Herr Esser

Diskutiert wurde zunächst die Definition des Raumes:

### Was ist der Hürtgenwald, räumlich wie inhaltlich?

Hier wurden verschiedenste Punkte genannt. Es wurde sowohl der Naturraum als auch die Verwaltungseinheit Hürtgenwald erwähnt. Darüber hinaus wurde auf die Konstruiertheit des Raumes durch seine Geschichte verwiesen. Dieses Konstrukt ergibt sich aus der Schlacht im Hürtgenwald und den daraus folgenden Sinnzuschreibungen von innen und außen, die den Hürtgenwald zu einem *lieu*

*de mémoire* (nach Pierre Nora) machen. In diesem Zusammenhang wurde auch von einer Verselbstständigung des Begriffes „Hürtgenwald“ sowie von einem historisch überlagernden Begriff ähnlich wie „Canossa“ oder „Stalingrad“ gesprochen, die stellvertretend für etwas stehen, dass mit den eigentlichen Ereignissen nur noch zum Teil zu tun hat. Der Hürtgenwald gilt als Schreckensort, an dem tausende Menschen ihr Leben ließen. Soldaten wie Zivilisten werden dabei als Opfer dargestellt. Als Akteure der Erinnerungskultur wurden neben den Menschen vor Ort auch die Angehörigen der beteiligten US-Soldaten genannt.

Die zweite Frage nahm die historischen Relikte im Raum in den Blick:

### **Was erzählt der Raum heute (noch)? Was ist ablesbar?**

Hier wurde zum einen geäußert, dass der Raum zunächst gar nichts erzählt. Das bedeutet, dass sich die historischen Relikte ohne Vorwissen nur durch eine Begleitung erschließen lassen und dass am Anfang das Bedürfnis stehen muss, vom Raum etwas zu erfahren. Das bedeutet auch, dass man mit Vorwissen immer schon bestimmte Deutungen in den Raum mit hineinträgt und unterschiedliche Akteure unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Deutungen mitbringen. Weiter wurden zahlreiche Aspekte genannt, die bereits in der Landschaft bestehen, um den Raum lesbar zu machen, wie beispielsweise die Themenwanderwege der Region, aufgestellte Tafeln, das Museum Hürtgenwald usw. sowie Aspekte, die sich theoretisch lesbar machen lassen, wie die Panzersperren des Westwalls, Kreuze und Grabstätten, Bunkerreste, der jüdische Friedhof Gey usw., aber auch einige Aspekte, die nicht unmittelbar mit dem NS verknüpft sind (Bergbau, Mühlen, Talsperren usw.).

Die dritte Frage befasste sich mit möglichen Narrativen eines Landschaftsmuseums:

### **Welche Geschichte(n) sollte/könnte man anhand der sichtbaren und unsichtbaren Hinterlassenschaften im Hürtgenwald heute erzählen?**

Ein erster diskutierter Ansatz ging von der geographischen Lage aus und nahm den Wandel der Landschaft durch die historischen Ereignisse in den Blick. Ein weiterer Ansatz verfolgte die Überlegung, nicht von den Relikten selbst auszugehen, sondern den erinnerungskulturellen Umgang mit ihnen zum Thema zu machen. Außerdem kamen verschiedene Perspektiven zur Sprache, aus denen die Geschichte des Hürtgenwaldes erzählt werden könnte. So wurden unter anderem die deutsche und US-amerikanische Perspektive genannt, die der Zivilbevölkerung, von Verfolgten des NS, Oppositionellen oder Zwangsarbeitern. Diese Perspektiven ließen sich auch nebeneinanderstellen und so dekonstruieren oder als eine exemplarische Geschichte des NS im ländlichen Raum erzählen, die das Vorher und Nachher in den Blick nimmt und die Schlacht kontextualisiert. Hier kam zudem der Wunsch nach einer Überprüfung der Fakten auf sowie nach einem Bruch mit bisherigen Erzählweisen. Es sollte nicht heroisierend und internationaler, nicht abstrakt, sondern sinnlich und akteursbezogen erzählt werden, dabei eine Überwältigung vermieden werden.

Es wurde zudem diskutiert, wer potenzielle Zielgruppen sein könnten und inwiefern die Geschichte(n) an diese Zielgruppen angepasst werden müssten. Es wurde aber auch geäußert, dass Schüler nicht die Hauptzielgruppe sein sollten, da für sie andere, attraktivere Bildungsangebote zur NS-Geschichte bestünden.

In einem letzten Schritt ging es um die zu vermittelnde Botschaft:

### **Was sollen Besucherinnen und Besucher mitnehmen, wenn sie sich das Landschaftsmuseum Hürtgenwald erschlossen oder vermittelt bekommen haben? Welche Relevanz hat in diesem Kontext die „Schlacht im Hürtgenwald“?**

Auch hier wurde der Wunsch nach mehr Kontextualisierung der Schlacht laut und die Gefahr einer Überbewertung der Schlacht genannt. Zwar wurde eingeräumt, dass die Schlacht als Ereignis eine Zäsur darstellt und für die meisten Besucher das wesentliche Motiv eines Besuches des Hürtgenwaldes darstellt, dennoch wurde darauf verwiesen, dass ein gewähltes Narrativ nicht allen gefallen müsse und das Besucherinteresse in diesem Fall nicht ausschlaggebend sein sollte. Ein Landschaftsmuseum Hürtgenwald sollte von der Landschaft ausgehen und dabei eine Irritation erzeugen zwischen der schönen Landschaft und dem historischen Geschehen. Es sollte zudem aufzeigen, dass die Schlacht militärisch sinnlos war und den Krieg sowie die NS-Verbrechen nur unnötig verlängert hat. Es sollte die NS-Propaganda entlarven, die Zivilbevölkerung und deren

erlittene Traumata ebenso in den Blick nehmen, wie die militärische Perspektive. Darüber hinaus sollte es aber vor allem auch die Opfer des NS nicht außer Acht lassen und das Lagersystem in der Landschaft sichtbar machen. Auf einer weiteren Ebene sollte es zudem aufzeigen, wie sich Erinnerungskultur in der BRD entwickelt hat und mit Mystifizierungen vor allem im Kontext des „Windhund“-Gedenkens brechen.

Am Ende stand auch in der Plenumsdiskussion die Überlegung, dass eine „Mahnung zum Frieden“ allein nicht ausreicht und diese tiefer kontextualisiert werden müsste, indem sie aufzeigt, wie das NS-System in einen Vernichtungskrieg münden konnte, welche Rolle dabei der ländliche Raum gespielt hat sowie die weiterführende Frage danach, wem man in Zukunft das erinnerungskulturelle Feld überlassen wolle. In dem Zusammenhang bedarf es einer klaren Positionierung der Gemeinde Hürtgenwald sowie der lokalen Gesellschaft.

## **2. GRUPPENARBEITSPHASE: UMSETZUNGSIDEEN / ZIELGRUPPEN / ERWARTUNGEN / METHODEN**

Nach der Mittagspause folgte um 13:30 die zweite Gruppenarbeitsphase, in der konkret an möglichen Darstellungsformen eines Landschaftsmuseums Hürtgenwald gearbeitet werden sollte.

Albert Moritz erläuterte eingangs (vgl. hierzu die Präsentation in der Anlage) das von Klaus-Dieter Kleefeld im Rahmen des Moratoriums eingebrachte Konzept des Landschaftsmuseums und stellte einige Beispiele vor. Unter einem Landschaftsmuseum versteht man kulturlandschaftsnahe Museumsprojekte an den Standorten der Museumselemente in der Landschaft. Aus diesen Elementen soll sich für Besuchende ein Sinnzusammenhang zur gewählten Thematik erschließen lassen. Beispiele für solche Landschaftsmuseen wären Geschichtsstraßen oder kulturlandschaftliche Wanderwege. Im Hürtgenwald ließe sich das Konzept des Landschaftsmuseums hervorragend umsetzen. Voraussetzungen dafür sind eine Analyse der bestehenden Kulturlandschaft und die Inventarisierung der bestehenden Relikte im Raum, daran anschließend die Auswahl der zu präsentierenden Objekte und ihre historische Kontextualisierung sowie eine Schwerpunktsetzung.

Albert Moritz gab anschließend einige Impulse für die 2. Gruppenarbeitsphase: Im Hürtgenwald sind – in einer inhaltlich wie räumlich bisher weitgehend dispersen Struktur – bereits zahlreiche Einzelelemente für ein potenzielles Landschaftsmuseum vorhanden, manche davon sichtbar, manche unsichtbar. Als Vermittlungsansätze zu nennen wären die Kriegsgräberstätte Vossenack und beispielweise das dort stattgefundene Projekt des Franziskus-Gymnasiums Vossenack, die historisch-literarischen Wanderwege, die Gästeführerinnen und Gästeführer der History Guides, das Filmprojekt „You enter Germany“, das Projekt KuLaDig des LVR oder das Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“. Als Zielgruppen benannte Herr Moritz die Bürgerinnen und Bürger der Region, Schülerinnen und Schüler, ein militärisch interessiertes Publikum sowie Urlauberinnen und Urlauber und Tagestouristen. Mit diesen Impulsen leitete er die Gruppenarbeitsphase ein und bat die Teilnehmenden, sich dem Konzept des Landschaftsmuseums offen zu nähern und Gestaltungsideen breit zu denken, sich möglichst neutral zu nähern und Potenziale offenzulegen, auch nicht Sichtbares mitzudenken und zunächst die tatsächliche Umsetzbarkeit außen vor zu lassen.

Weiterhin bat er die Teilnehmenden, möglichst die zuvor in 1. Stufe ermittelten Narrative, Themen und Inhalte zu Grunde zu legen. Daraufhin setzten sich erneut die Gruppen zusammen und entwickelten erste Ideen für ein Landschaftsmuseum anhand folgender Leitfragen:

### **Was kann bzw. soll das „Landschaftsmuseum Hürtgenwald“ leisten?**

#### **Wie kann es aussehen/funktionieren/...?**

Welche Rolle spielen welche Erzählpunkte in der Landschaft vor dem Hintergrund des Narrativs?

Was ist sichtbar, was ist (noch) unsichtbar, was ist außerhalb der engeren Region Hürtgenwald?

Wie lassen sich die Punkte verbinden, erschließen, erleben...?

Was sind geeignete Techniken der Vermittlung (z.B. mündlich/Guide ... digital ... Infotafeln ... Hör-/Bildstationen ... künstlerische Installationen ... etc.)?

Werden komprimierte Erzählpunkte/zentrale Anlaufstellen benötigt?

....

## Die Gruppe 1

... diskutierte zunächst eine mögliche Struktur und kam zu dem Ergebnis, dass zentrale und dezentrale Strukturen parallel laufen sollten, sodass eine zentrale Anlaufstelle geschaffen werden müsste, von der aus man sich in der Landschaft orientieren kann. Es sollten neue Marken geschaffen werden und eine Skalierung der Landschaft erfolgen. Überlegt wurde weiter, ob ein rein virtueller zentraler Anlaufpunkt denkbar wäre. Als mögliche vermittelnde Medien wurden Infostellen, künstlerische Auseinandersetzung, ein wissenschaftlicher Beirat und eine Internetplattform vorgeschlagen, wobei betont wurde, dass die Medien dem Ort angepasst werden müssten und dass es ein verbindendes visuelles Element geben sollte, das die einzelnen Punkte als Elemente des Landschaftsmuseums kennzeichnet. Zuletzt wurde erneut der Punkt der Positionierung diskutiert und angeregt, dass ein emotionaler Zugang geschaffen werden müsste, jedoch mit Maß. Betont wurde zudem die Verantwortung der lokalen Politik.

## Gruppe 2

... näherte sich möglichen Gestaltungsformen auf ähnliche Weise und einigte sich zunächst ebenfalls darauf, dass eine zentrale Anlaufstelle geschaffen werden sollte, die über neue wie bereits bestehende Angebote informiert. Betont wurde hierbei die Wichtigkeit, das bestehende Angebot und die lokalen Akteure der Erinnerungslandschaft miteinzubeziehen und dieses Angebot stärker zu kontextualisieren. Konkret wurden Guides für Geländeführungen vorgeschlagen sowie der Wunsch geäußert, dass das Museum zu Fuß erschließbar sein sollte. Konkret kam die Idee auf, eine auch offline verfügbare App zu entwickeln, die hilft, das Gelände auch ohne Guides zu erschließen. Weiter wurde die Möglichkeit genannt, mithilfe des Lidar-Verfahrens die Struktur der Landschaft sichtbar zu machen. Auch über die Möglichkeiten künstlerischer Vermittlung wurde gesprochen, allerdings mit dem Wunsch, diese partizipativ anzulegen. Als möglicher Standort für eine zentrale Stelle wurde der Soldatenfriedhof Vossenack vorgeschlagen, an dem ein Gebäude, z.B. als Pavillon oder Container, errichtet werden könnte. Anregungen dafür könnten bei ähnlichen Formaten, wie beispielsweise dem Museum und Park zur Varusschlacht in Kalkriese oder den Museen auf den ehemaligen Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges in Belgien und Frankreich gesucht werden.

## In der Gruppe 3

... wurde ebenfalls eine zentrale Anlaufstelle als Startpunkt für die weitere Auseinandersetzung mit der Landschaft vorgeschlagen. Hier kam abermals die Idee auf, eine rein digitale Infrastruktur zu schaffen, die die Orientierung über die verschiedenen, zum Teil bereits bestehenden Elemente bietet. Auch wurde gewünscht, Bestehendes zu integrieren und die touristische Infrastruktur vor Ort zu nutzen. Dabei sollten jedoch neue Elemente als solche kenntlich gemacht werden. Hier kam auch zur Sprache, dass der Fokus nicht allein auf Schülergruppen liegen sollte, sondern verschiedenen Zielgruppen auch zielgerichtete Angebote zur Verfügung stehen sollten. Hier wurde weiter der Wunsch nach multiperspektivischen Erzählungen der Geschichte sowie multimedialen Vermittlungsangeboten, vor allem in visueller Form, geäußert. Während die Erschließung des Landschaftsmuseums ein unterhaltendes, spannendes Erlebnis sein sollte, sollte zugleich durch eine zentrale Kontrollinstanz die wissenschaftliche Genauigkeit und Qualität gesichert werden.

## Gruppe 4

... forderte zunächst eine Bestandsaufnahme aller bestehenden Angebote und davon ausgehend eine erinnerungskulturelle Befassung, die diese Angebote neutral markieren sowie Relikte besser lesbar machen könnte. Zudem wurde angedacht, Informationen auf verschiedenen Ebenen der Tiefe anzubieten, je nach individuellem Bedarf der Besuchenden. Entsprechende Informationen an Objekten müssten leicht zugänglich und erreichbar sein und einen Wiedererkennungswert aufweisen, der sie als demselben Konzept zugehörig markiert. Vorgeschlagen wurden die Nutzung von KuLaDig und Datenbank des LVR sowie eine Biparcours-App. Eine App allein wurde jedoch für nicht ausreichend befunden, da sie nicht für alle zugänglich und möglicherweise auf eine Internetverbindung angewiesen ist. Als ein möglicher zentraler Ort als Ausgangspunkt wurde hier das Museum Vossenack vorgeschlagen. Davon ausgehend wurde der Wunsch geäußert, das bestehende Angebot zu nutzen, es jedoch selbst zum Gegenstand des Landschaftsmuseums zu machen und durch gestalterische, visuelle Elemente zu „brechen“, so beispielsweise durch das Anmalen von

Bunkern, das Aufstellen von Fenstern, durch die man die vorhandenen Objekte betrachten kann oder durch ein Oktogon statt eines Mahnmals. Solche Angebote sollten jedoch interaktiv gestaltet sein und nicht einfach „konsumiert“ werden.

## **ABSCHLUSSDISKUSSION**

Nach einer weiteren Pause wurden die Ergebnisse ab etwa 15:00 durch die Moderatorinnen und Moderatoren präsentiert und im Plenum diskutiert. In dieser Runde wurde noch einmal die Frage nach einer zentralen Anlaufstelle aufgegriffen, die sich in der 2. Gruppenarbeitsphase durchgängig als erforderlich herausgestellt hatte. Es wurde die Überlegung geäußert, dass ein rein digitales Angebot nicht ausreichend sei sowie ähnliche Formate bereits bestünden. Ein möglicher Standpunkt für eine zentrale Anlaufstelle wurde kontrovers diskutiert. U.a. wurden ein Landschafts“schnitt“ im Kalltal und die Kriegsgräberstätte Vossenack ins Gespräch gebracht. Von einem der Teilnehmenden wurde als potenzieller Standort der Außenraum des „Museum Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ genannt, das kontextualisiert als Teil der Erinnerungskultur der BRD stehen könnte. Auch wurde argumentiert, dass ein Landschaftsmuseum besser an einem noch nicht besetzten, neutralen Ort entstehen sollte, um einen Perspektivwechsel zu ermöglichen. Vorgeschlagen wurde als denkbarer Ansatz auch, die zentrale Anlaufstelle – mit regelmäßig wechselnden Projekten – variabel zu halten. Weiter wurde vorgebracht, dass eine zentrale Anlaufstelle auch pragmatisch nach Gesichtspunkten wie der Erreichbarkeit und vorhandener Infrastruktur ausgewählt werden müsse.

Unabhängig davon sollten die einzelnen Elemente des Landschaftsmuseums auch für sich stehen können und sich trauen, die Definitionen der lokalen Erinnerungskultur in Frage zu stellen. Erneut wurde angemerkt, dass eine optische Wiedererkennbarkeit des „Landschaftsmuseums Hürtgenwald“ gegeben sein muss (Markenbildung), was z.B. durch Markierungen in der Landschaft erfolgen kann. Zuletzt wurde der Wunsch geäußert, den Wirkungskreis des Landschaftsmuseums auszudehnen, die StädteRegion Aachen, den Kreis Düren, Vogelsang sowie die internationale Ebene miteinzubeziehen, um die Geschichte des Hürtgenwaldes weiter zu kontextualisieren, aber auch, um sie als exemplarisches Beispiel für das NS-System in ländlichen Räumen in den Blick zu nehmen.

Allgemein wurde der Bedarf gesehen, die im Rahmen der Machbarkeitsstudie angedachten Elemente, Botschaften, Narrative, etc. zum Landschaftsmuseum optimal zu visualisieren.

Gegen 16:00 bedankte sich Albert Moritz bei den Teilnehmenden für die rege und konstruktive Beteiligung, gab einen Ausblick auf die nächsten Schritte und verabschiedete die Gäste.

Voraussichtlich im September werde der nächste Workshop folgen, bei dem es auf sehr konkreter Ebene um die Machbarkeit eines Landschaftsmuseums Hürtgenwald gehen soll; hierzu werde die Akademie Vogelsang IP +/- 2 Wochen vor dem Workshop – aufbauend auf den heutigen Ergebnissen sowie auf weiteren Recherchen, fachlichen Vertiefungen und Einzelgesprächen, auf ersten Testentwürfen sowie einer ersten Überprüfung von Ressourcen, Interessen einzelner Akteure und von Fördermöglichkeiten – einen Rohentwurf zur Machbarkeitsstudie versenden.

## **ANLAGEN**

Präsentation | >1< Das Projekt „Machbarkeitsstudie“

Präsentation | >2< Problematisierung und erste Fragestellungen zur Gruppenarbeitsphase 1

Präsentation | >3< Landschaftsmuseum | Impulse zur Gruppenarbeitsphase 2